

Waldbautraining: Fit für die Beratung

Zukunftsfähige waldbauliche Fortbildungskonzepte der Bayerischen Forstverwaltung

Martin Bachmann und Michael Suda

Eine Vielzahl bundesdeutscher Forstverwaltungen leistet sie sich: »Die Waldbautrainer«. Ihre Aufgabe in Bayern ist es, die »Verwaltungsangehörigen« im Zusammenspiel zwischen waldbaulicher Kompetenz und den praktischen Anforderungen in der Beratung zu unterstützen. Das Spielfeld ist meist der Wald, in dem waldbauliche Fortbildungsveranstaltungen stattfinden, die »Waldbautrainings«: ein Fortbildungskonzept, mit dem es gelingen kann, Wissen in gebündelter Form praxisnah zu vermitteln.

Nachfolgend skizzieren wir die vier wesentlichen Elemente des Waldbau-Fortbildungskonzeptes, verdeutlichen die Idee anhand praktischer Beispiele aus dem Trainingsjahr 2010 zum Thema »Jungbestandspflege« und versuchen einen Ausblick auf die künftige Organisation dieses Fortbildungszweiges der Bayerischen Forstverwaltung.

Der Handlungsbedarf

Im Rahmen der Forstreform hat die Politik entschieden, die Bewirtschaftung des Staatswaldes in die Hände einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zu geben und die Forstverwaltung neu zu organisieren. Bestand bis zu diesem Zeitpunkt die Möglichkeit, den praktischen Erfahrungsschatz im Umgang mit den Wäldern zu teilen, muss dieser Austausch heute zwei Institutionen mit unterschiedlichen Zielen und Anforderungen berücksichtigen. Der waldbauliche Erfahrungsschatz und das im praktischen Tun bestätigte Wissen bedürfen innerhalb der Verwaltung anderer Quellen, da der Zugriff auf das Anschauungsobjekt auf anderem Wege und nicht mehr im bisherigen Umfang gewährleistet ist. Aus Sicht der beratenden Revierleiter spielt diese fachliche Kompetenz eine zentrale Rolle für die Glaubwürdigkeit im Beratungsprozess. Das Sachgebiet »Waldbau« der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft griff dieses Problemfeld auf und entwickelte mit den »Waldbautrainern« ein Format der Wissensvermittlung, das einer denkbaren Erosion des waldbaulichen Wissens entgegentritt.

Ein weiterer Handlungsbedarf, der die Notwendigkeit von Fortbildungskonzepten und ihrer Anwendung verstärkt, ist das Themengebiet »Klimawandel« und der vielerorts erforderliche Waldumbau in Verbindung mit einem veränderten Portfolio an Baumarten und Behandlungsstrategien.

Das entwickelte Fortbildungskonzept stützt sich dabei auf die tragende Rolle der »Waldbautrainer« und verläuft in drei Phasen:

- Phase 1 sammelt und bündelt Informationen zu einem waldbaulich aktuellen Thema.
- Phase 2 übersetzt diese Inhalte in ein kompaktes »Drehbuch« für einen Trainingstag.
- Phase 3 bringt das Training – für jeweils zwei Ämter – auf die Fläche.

Im nachfolgenden Kasten werden die vier zentralen Elemente und deren Umsetzung im Jahr 2010 skizziert.



Foto: O. Ruppert

Abbildung 1: Beratungsförster auf dem Waldbautraining im Oberen Bayerischen Wald bei Michelsneukirchen

Die vier Elemente des Waldbau-Fortbildungskonzeptes

1 Der »Tausendsassa« Waldbautrainer

Die Aufgabe ist klar: Es geht um die Organisation, Durchführung und Nachbereitung von Fortbildungen zu waldbaulichen Fragestellungen. Dazu gehört auch, vorhandenes Wissen zu recherchieren, zu praxistauglichen Konzepten zu verdichten und diese dann mit Hilfe anschlussfähiger »Waldbilder« zu transportieren.

Neben ganz unterschiedlichen fachlichen Kompetenzen – Waldbau ist eine Disziplin, die viele andere Fachrichtungen wie Ertragskunde, Forsttechnik und Waldschutz einbezieht – stehen persönliche und methodische Kompetenzen im Vordergrund, die viel mit denjenigen eines »Erwachsenenpädagogen« gemein haben. Dazu zählen pädagogisch-didaktisch Befähigungen für einen stringenten Aufbau der Veranstaltungen, ein hohes Maß an Flexibilität und Mobilität, eine souveräne Gesprächsleitung sowie ein authentisches Auftreten, das von Transparenz und Klarheit (z. B. bei den Übungsinstruktionen), aber auch von tragfähigen Regeln begleitet wird. Ebenso beschreibt die eigentlich für Führungskräfte geltende 4-M-Regel »Man muss Menschen mögen« treffend die geforderte Sozialkompetenz, wenn es darum geht, alle Fortbildungsteilnehmer/innen wertzuschätzen, Ernst zu nehmen und zuzuhören, um deren Erfahrungen, Erwartungen, aber auch deren Widerstand motivierend und zielführend in den Veranstaltungsverlauf einzubinden.

Mit Recht werden Sie sagen: »So einen Tausendsassa gibt es nicht!« Umso wichtiger ist es, bereits in der Personalauswahl – z. B. mit Hilfe strukturierter Interviews – die gesuchten Kompetenzen ins Zentrum zu stellen und die ausgewählten Personen fachlich und außerfachlich konsequent weiter zu qualifizieren. Dazu gehört auch ein regelmäßiger länderübergreifender Austausch mit den Kollegen – und keinesfalls zu vergessen: ein leistungsstarkes »Back Office« zur Unterstützung und Organisation der Veranstaltungen.

Beispiele aus dem Trainingsjahr 2010

Die Waldbautrainer

Alle Veranstaltungen 2010 planten die beiden bereits im März 2009 »berufenen« Waldbautrainer Wolfram Rothkegel (Südbayern) und Ottmar Ruppert (Nordbayern), führten sie durch und bereiteten sie nach.

Qualifizierungsmaßnahmen

- Mitwirkung am Workshop zur neuen Buchen-Pflegerichtlinie der BaySF
- Fortbildung »Aktuelle Bewirtschaftung der Fichte«, Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt
- Intensivseminar »Umgang mit schwierigen Situationen bei der Kursleitung«

»Back Office«: Jakob Peter

2 »Welche Waldbauthemen sind überhaupt interessant?«

Bei der Beantwortung der Frage gilt es zwei unterschiedliche Perspektiven einzunehmen:

- Der »Beratungsförster« bezieht als Fortbildungskunde auch die Interessen seiner Waldbesitzer ein. Er kann deshalb als Teilnehmer im Zuge der schriftlichen Bewertung einer laufenden Veranstaltung auch ein Waldbauthema für das Folgejahr nennen.
- Das beauftragende ministerielle Referat »Waldbau und Nachhaltigkeit« prüft, ob das gewünschte Thema zu den forst- und förderpolitischen Rahmenbedingungen passt, und nimmt bei Bedarf Kurskorrekturen vor.

Wenn das Thema feststeht, geht es darum, vorhandenes Wissen – insbesondere anschlussfähige waldbauliche Konzepte – zu recherchieren. Zusammen mit Partnern anderer Fachrichtungen werden dann die Brauchbarkeit der »Fundstellen« diskutiert sowie gemeinsame Ziele und ein konkreten Handlungsplan vereinbart.

»Oh wie theoretisch!« Um gerade das zu vermeiden, arbeiten in moderierten Workshops zehn bis 20 Experten aus Praxis und Theorie eng zusammen. Es handelt sich sowohl um waldbauliche Berater eines Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten als auch umpraxisnahe Forscher bzw. Lehrer am Zentrum Wald-Forst-Holz Weihenstephan, an forstlichen Schulen oder am Amt für Saat- und Pflanzenzucht Teisendorf. Der intensive Austausch findet bereits hier anhand geeigneter Waldbilder statt.

Beispiele aus dem Trainingsjahr 2010

Wahl des Waldbauthemas

2009 nutzten 50 Prozent der 550 Teilnehmer die Möglichkeit der Themenwahl für das Folgejahr. Knapp die Hälfte davon entschied sich für die »Pflege junger Bestände«.

Aufbereitung des Themas

Im Zuge zweier interdisziplinär besetzter Experten-Workshops wurde das waldbauliche Vorgehen konkretisiert und mit Hilfsmitteln hinterlegt. Letztere unterstützen eine solide Bestandesdiagnose, die Herleitung von Pflegeziel und -auftrag sowie die Einschätzung der förder- bzw. verfahrenstechnischen Bedingungen und der Höhenentwicklung der beteiligten Baumarten.

3 »Kein Training ohne Spielfeld« – die Trainingsflächen

Hinsichtlich ihrer Problematik aktuelle, zum Thema passende, zahlenmäßig charakterisierte Bestände bilden das praktische Rückgrat jeder Fortbildungsveranstaltung. Sie werden unter Einbeziehung der waldbaulichen Berater am Amt ausgewählt und festgelegt und schließen natürlich den Waldbesitzer nebst seiner Zielsetzung mit ein. Der Aufnahme und Auswertung liegen diejenigen ertragskundliche Merkmale zugrunde, die für ein zielorientiertes waldbauliches Vorgehen erforderlich sind. Je nach Flächenanzahl und -größe, Individuenzahl und gewählten Baummerkmalen binden die Trainingsflächen ganz erhebliche Teile des Fortbildungsbudgets. Ihre spätere Verwertung im Rahmen von Veranstaltungen der Ämter und forstlichen Zusammenschlüsse oder ihre Einbeziehung in wissenschaftliche Arbeiten etc. rechtfertigt und sichert die Investitionen.

Beispiele aus dem Trainingsjahr 2010

Auswahl und Etablierung

Aus über 100 gemeldeten Problemflächen wurden 69 Flächen je 0,1 Hektar ausgewählt. Ein »Trainingsparcours« besteht aus drei zentral gelegenen Flächen mit unterschiedlichen Fragestellungen, z. B. Eichenpflege, Mischungsregulierung im führenden Nadelholz etc.

Ertragskundliche Merkmale

Höhen- und Durchmesserbefunde positiv veranlagter Einzelbäume und ihrer Kontrahenten

Eine mögliche Zukunft

»Waldbautraining in der Bayerischen Forstverwaltung« ist in den Jahren 2009 und 2010 zu einem Begriff geworden. Dahinter steht eine Teilfinanzierung aus dem Klimaprogramm Bayern 2010, die 2012 zu Neige geht. Ziel ist es, die Waldbautrainings zu einem festen Bestandteil im Jahresbildungsprogramm für unsere Beschäftigten zu machen. Dazu gibt es bereits erste Ideen:

- a) Eine Projektgruppe könnte z. B. unter dem Motto »Waldbauliche Handlungsempfehlungen der Bayerischen Forstverwaltung für den Privatwald« im Vorlauf zu den Trainings fachlich-inhaltliche Teile bereitstellen (z. B. baumartenspezifische Handlungsempfehlungen).
- b) In einer bundesländerübergreifenden Zusammenarbeit aller Waldbautrainer lägen Synergien, die wiederum als Ressourceneinsparung genutzt werden könnten (z. B. gemeinsame Fortbildungskonzepte für relevante Waldbauthemen, gemeinsame Trainingsflächen).

4 Das eigentliche Waldbautraining – aktuell, praxisnah, zielgruppengerecht

Auch wenn die vorausgehende Einbeziehung der Praktiker in die Themenwahl, in die Festlegung der (Trainings-)Problemflächen und in die Formulierung »des«Waldbaukonzeptes wesentliche Erfolgsfaktoren darstellen, kann im Fortbildungsbetrieb noch einiges schief gehen. Hilfreich ist eine gute Balance zwischen bekannten und neuen Informationen, zwischen Erfahrungsaustausch und konstruktiver Diskussion sowie zwischen praktischen Übungen und dem gemeinsamen Zusammentragen von Hilfsmitteln und Tipps.

Die Arbeit an konkreten Waldobjekten – sei es individuell, in der Kleingruppe oder im Plenum – nimmt etwa zwei Drittel des Fortbildungstages ein. Dabei bietet es sich an, dass die Fortbildungsteilnehmer ihre Behandlungsvorschläge sichtbar machen und vor den Kolleg/innen vertreten. Auch die Gegenüberstellung von Lösungsvorschlägen der Waldbautrainer oder von Null- (unbehandelten) Flächen ist ein probates Mittel auf dem Weg zum Schulungsziel.

Dabei tritt immer wieder die Frage auf »Ist das hier ein Beratungs- oder einWaldbautraining?« und die Antwort ist nicht trivial! Einerseits wollen wir in erster Linie die waldbauliche Kompetenzen unserer Beraterinnen und Berater stärken, andererseits muss am Ende der Schulung immer auch die Transferleistung für den Beratungskunden benannt werden. Ziel ist natürlich, dass die fachlichen Impulse an den Ämtern aufgegriffen werden und in entsprechenden thematischen Beratungsschwerpunkten münden.

Außerdem sollten alle dargebotenen Fortbildungselemente hinsichtlich Haltung und methodischem Vorgehen auch eine gewisse Vorbildlichkeit für den Beratungsalltag besitzen.

Beispiele aus dem Trainingsjahr 2010

Drehbuch

(gilt für jede der 30 eintägigen mit 20 bis 25 Teilnehmern besetzten Veranstaltungen, 41 Ämter)

- Begrüßung, Orientierung, Erwartungen (½ h)
- Theorie: waldbauliches Vorgehen und Hilfsmittel (1½ h)
- Übungen an drei unterschiedlichen Waldobjekten inklusive Umsetzen (4½ h)
- Transferleistungen, Evaluierung und Verabschiedung (½ h)

Transferleistungen

Nach einigen Wochen wurden vier bis fünf Personen je Veranstaltung zu verbliebenen Eindrücken, zur Art und Weise der Anschlussverwertung und zu weiteren Hilfsmittelwünschen befragt.

Dr. Martin Bachmann leitet das Sachgebiet »Waldbau« der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft am Zentrum Wald-Forst-Holz Weihenstephan. Martin.Bachmann@lwf.bayern.de
Prof. Dr. Michael Suda leitet den Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der TU München. suda@forst.tu-muenchen.de